



Leonhard Gymnasium



In der schönen Basler Altstadt wohnt Osi mit Familie



Oswald Inglin
unser Gastgeber

Portfolio-Vorbereitungstreffen in Basel 31.01./01.02.2004 **PROTOKOLL**

Teilnehmer:



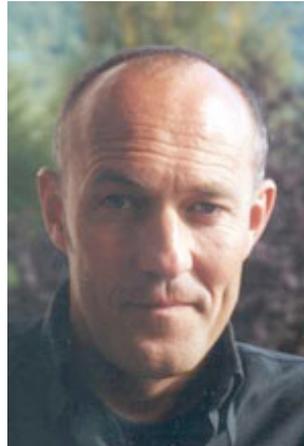
Felix Winter



Johanna Schwarz



Oswald Inglin



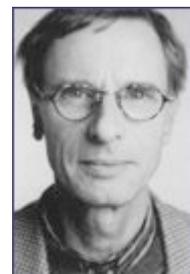
Thomas Häcker



Rüdiger Iwan



Friederike Koch



Thilo Koch

Stefan Ackermann Thorsten Bohl

Hedy Prange

Vorbereitungstreffen für die Portfoliotagung in Obermarchtal 30.04.-02.05.2004

15.10	<p>Eröffnung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Felix begrüsst • Oswald berichtet über „seine“ Schule • Vorschlag für das Abendprogramm und den weiteren Programmverlauf • Vorstellung des Jahrbuches: Gymnasium Leonhard 2003 (Basel/CH), des Bildungsplanes für die Gymnasien Basel-Stadt (musische Sprachschule 5-jähr. Gymn. 8.-12. Kl.; 950-1000 SchülerInnen)
	<p>Vorschlag für die Arbeit (Felix)</p> <ol style="list-style-type: none"> a) Stand der Dinge b) Programm c) Werden wir den Aufgaben gerecht? Passt das ins Programm?
	<p>1. Begrifflichkeiten/ Begriffsdefinitionen (Rüdiger, Thomas)</p> <p>Brainstorming zu Zielen (Rüdiger und Thomas):</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ den Begriff "schützen" ➤ keinen falschen Nimbus aufbauen ➤ Fehlverwendungen vorbeugen (wie dies mit dem Projektbegriff andauernd geschieht [Etikettenschwindel]) ➤ Dimensionen des Konzeptes / Begriffes klären ➤ Erarbeitung eines Begriffes (Verständnisses) mit dem das Konzept entwicklungsfähig bleibt; <p>Unsere 3 wesentlichen Ziele kompakt:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Trennkriterien finden ➤ vor Missbrauch, Korrumpierung, Beliebigkeit schützen ➤ einen Selbstklärungsprozess ermöglichen <p>Aufbau der drei Workshops; anvisierte Klärungen:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Was ist das Portfolioartige am Portfolio? (die eigene Portfolioprxaxis an Hand eigener Kategorien untersuchen und darstellen) 2. Wie lässt sich das, was wir konkret in der Portfolioarbeit machen, in der Sprache einiger "Modelle" reformulieren? (meine Portfolioarbeit in der Sprache von Kategorien aus der Literatur) 3. Welche Kategorien findet die Gruppe hilfreich, um ein gemeinsames, sinnvolles Reden über Portfolioarbeit zu erleichtern und zu klären. Welche Beschreibungsgesichtspunkte unterstützen die Selbstklärung der eigenen Arbeit? <p><u>Rückfragen aus der Gruppe:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie geht ihr mit einer heterogenen Gruppe um?

→ Lösungsidee:- mögl. Voranmeldung zum jeweiligen Workshop mit kurzer Profilierung (Vorkenntnisse zur Portfolioarbeit)

- Wann/wo wird welcher Input gegeben?

→ als Input können sowohl die Berichte der "Anderen" im ersten Workshopteil, als auch die Modelle im zweiten Teil betrachtet werden

- Brauchen wir überhaupt Definitionen ?

(Osi: Das ist charakteristisch für die Deutschen, dass sie immer ganz genau wissen wollen, was das ist.)

→ Nicht definitorisch-normativ, sondern deskriptiv und essentiell vorgehen.

Thomas:

Es geht um Klarheit: Brauchen wir diesen Begriff? Was unterscheidet Portfolioarbeit von anderen, vergleichbaren Formen schulischer Arbeit? Was sind die Essentials der Portfolioarbeit?

Felix:

Begriffe sind Werkzeuge, die helfen, aufzuschliessen, was man macht, sich selbst zu vergewissern über das eigene Tun.

→ Bitte keine eingrenzenden, und ausschliessenden Checklisten erstellen. Besser wäre die Suche nach Typen der Portfolioarbeit. Diese anhand von Kategorien näher beschreiben und charakterisieren. Es wäre sinnvoll, ein griffiges Variationsspektrum verschiedener Portfoliotypen zu entwickeln. (Was es alles so gibt usw.)

Thorsten:

- Typen formulieren und Entwicklungsstufen von Portfolioarbeit (Womit kann ich einsteigen, um es dann schrittweise weiter zu entwickeln?)
- Kompatibilität zum staatlichen Schulsystem im Blick behalten (die Leute nicht abschrecken durch Definitionen; man fängt im Kleinen an, ohne das Konzept zu trivialisieren; es geht darum, einen „kleinen“ Einstieg zu ermöglichen.
- Es muss immer klar sein/bleiben, welche Bedeutung der „kleine“ Einstieg für das anvisierte Ziel hat. Man braucht ein didaktisches Gesamtkonzept an der Schule (vgl. Häcker 2002) (Kontrollfrage: Ist ein hochwertiges Portfolio auch an einer Regelschule machbar, wenn ja, wie?)
- Niveaustufen bedeutet aufzudröseln: Wie komme ich von einem kleineren Portfolio zu einem grösseren? (Hinweise für eine längerfristige Fortbildungs- und Entwicklungsarbeit)
- Es könnte auch eine Jahrgangsstufen-Idee berücksichtigt werden (Bestimmte Portfoliotypen/-stufen für verschiedene Jahrgangsstufen?)

1. Eigene Portfolioarbeit darstellen (konkret)

2. Eigene Portfolioarbeit in der Sprache verschiedener Modelle darstellen

(Felix: Knifflig könnte werden, dass TN das Gefühl bekommen, jetzt

	<p>werden sie vorgeführt, wenn die Modelle normativ aufgefasst würden! Das ist ein zu beachtendes Risiko!)</p> <p>3. Verständigung auf hilfreiche Gesichtspunkte, Kriterien, Modelle.</p> <p><u>Stefan Ackermann:</u> Sammlung griffiger Charakteristika für Portfolio, Entwicklungsdimensionen im Blick behalten, das Besondere herausarbeiten.</p> <p>Wie gross muss das Vorwissen sein, wenn man an eurem Workshop teilnimmt? (Anfrage an die Voraussetzungen, die jemand mitbringen muss, um von dem Workshop profitieren zu können)</p> <p><u>Felix:</u> Deutsche Begriffe finden für amerikanische Begriffe. Tendenziell eher deutsche Wörter verwenden.</p>
16.10-16.35	
	<p><u>2. Reflexive Praxis</u> (Schwarz, Bräuer)</p> <p><u>These Johanna:</u> Es gibt sie nicht, diese reflexive Praxis. Vielleicht eher in BRD als in Österreich.</p> <p><u>Idee für den Workshop:</u> die Leute selbst ins Reflektieren bringen.</p> <p>Reflexion als „Herzstück“ der Portfolioarbeit Es gibt keine Tradition in unseren Schulen, zu reflektieren, miteinbezogen zu werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wie kann das initiiert, begleitet und in die Praxis integriert werden? • Wie reflektieren leistungsschwache SchülerInnen? • Welche Ausdrucksmodi / Formen des Ausdruckes von Reflexion sind möglich? (<u>Kassettenaufzeichnungen:</u> Stefan Ackermann berichtet davon, dass bei BMW in manchen Abteilungen Protokolle von eigens dazu ausgewählten Zeichnern zusätzlich zeichnerisch dargestellt werden; Bilder; ...) <p>Portfolios unterscheiden sich von Tagebüchern im Öffentlichkeitscharakter. Das Portfolio muss für Dritte verständlich sein.</p> <p><u>Stefan Ackermann:</u> Beim Schreiben ist der Schreiber auf sich gestellt. Die Frage ist, ob die Annäherung nicht durch Gespräche erzielt werden kann.</p> <p><u>Felix:</u> Nach Wygotski ist es hilfreich, wenn neue Dinge gelernt werden müssen, wenn sie zunächst auf zwei Personen aufgeteilt werden. Dann kann das</p>

Lernen im Dialog erfolgen. Zuerst sehe ich die Aufgabe und ihre Bewältigung bei einem anderen, dann vollziehe ich die (Denk-)Handlung selbst.

Ein Königsweg in der Entwicklung von Reflexivität geht von der Fremdbewertung hin zur Selbstbewertung (das ist wissenschaftlich ganz gut belegt). Es geht von den kleinen Formen hin zu den grossen Formen.

Johanna: Für Gerd Bräuer ist das Portfolio eine **Textsorte** !!!

Friederike: Ich mache das Reflektieren im Mathematikunterricht. (Das hat mir geholfen, mich behindert. Das hat mir die Zusammenarbeit gebracht, so habe ich gearbeitet. Können die Schüler die Aufgaben lösen?)

Johanna: Reflexion wird durch Schreiben gefördert.

Felix: Nicht jede Form des Schreibens fördert die Reflexivität. Die Kernfrage ist die: **Wie** habe ich gearbeitet? Das **Wie** ist immer das Entscheidende.

Johanna: Die Reflexion darf kein Selbstzweck sein.

Felix: Am besten wird dies durch das Konzept des „dialogischen Lernens“ von Ruf und Gallin realisiert.

Thilo: Es muss immer auch um die Reflexion des Lehrenden gehen.

Hedy: Eine Kernfrage ist für mich: Was hat das Ganze mit mir zu tun? Was macht das Ganze unaustauschbar?

Oswald: Fernziel ist der Reflexive Aufsatz im Portfolio. Was muss geschehen, damit **Schüler** lernen, einen **solchen** reflexiven Aufsatz zu schreiben. Vielleicht hilft es, mit Rollenspielen, Bildern und anderen Ausdrucksformen zu beginnen.

Hedy: Studierende bekamen folgende Aufgabe: Sie mussten sich aus drei Texten (päd. Fachtexte zum Offenen Unterricht) jeweils zu zweit einen aussuchen. Dann sollten sie sich Fragen zu dem gelesenen Text überlegen.

Thilo: Die Lehrer müssen besser werden, damit die Schüler besser werden können.

Thorsten:

Reflexive Praxis hat eine allgemeindidaktische Relevanz, die weit über das Fach Deutsch hinausgeht. Was aber macht eine Reflexion zu einer besonderen? Das müsste in dieser Gruppe geklärt werden (besonders guten) (Rollenspiele und Dialoge verschriftlichen). Für mich hat Portfolio dann eine Bedeutung, wenn es etwas dazu beiträgt, die Lesekompetenz systematisch zu erhöhen. Dann wirft der Portfolioansatz auch etwas für die Frage der systematischen Weiterentwicklung des Unterrichts und des Lernens in der

	<p>Schule ab. Hier liegt im Zuge der PISA-Debatte ein wirkliches Potential.</p> <p><u>Johanna:</u> Ich arbeite manchmal mit „Hochglanzportfolios“, um zu zeigen, was ich nicht meine.</p> <p>Zusammenfassung: Fortbildungsartige Arbeitsweise (Selbsterfahrung; Gelungene und misslungene Beispiele einiger SchülerInnen mitbringen und analysieren.</p>
17.15-18.18 Uhr	<p>Besichtigung des Schulhauses (zuerst ein Humanistisches Gymnasium, ab 1857 Mädchenschulhaus St. Leonhard ... mit berühmten Schülern u. a. Leonhard Euler...)</p>
	<p>3. Lehrerkommentare (Felix, Hedy)</p> <p>Felix teilt einige schriftlich fixierte Überlegungen an die Gruppe aus. Kernidee ist die Durchführung (Simulation) einer Bewertungskonferenz</p> <p><u>Johanna:</u> Man sollte differenzieren zwischen Bewertung und Rückmeldung. (Hintergrund ist eine eigene Erfahrung, wo die Verständigung über Punktesysteme und die Gewichtung von Bewertungen misslang)</p> <p><u>Rüdiger:</u> Das haben wir in Karlsruhe ähnlich erlebt. Wenn der Begriff „Bewertung“ fällt, rastet sofort eine Fehlersuche ein.</p> <p><u>Felix:</u> Lehrer meinen oft, die Leistung sei die Note. Gut gefällt mir die Idee, den Lehrer als „Leser“ zu konstruieren. Es wäre gut Begriffe zu entwickeln, die irgendwie „unterhalb“ der „Decke“ von Bewertung liegen: Leistungsdokumentation, Leistungsdiagnose, Kommentar, Bericht, ...</p> <p><u>Rüdiger:</u> Bei Daimler-Chrysler wird etwas gemacht , das AID = Ausbildung im Dialog genannt wird.</p> <p><u>Felix:</u> Es geht auch darum, was Hedy gerade sagte: das Rasonieren und die Resonanz.</p> <p><u>Johanna:</u> Lesetagebücher von Mädchen und Jungen unterscheiden sich meiner Wahrnehmung nach.</p> <p><u>Felix:</u> Jungs sind generell weniger bereit über Fehler zu sprechen.</p> <p><u>Oswald:</u> Wir haben das Problem, dass Mädchen viel bessere Portfolios schreiben als Jungen. Darüber hinaus schlägt das Elternhaus als Ressource voll durch, die von den Schülern bei Portfolios regelmässig angezapft wird.</p> <p><u>Friederike:</u> Der Lehrerkommentar ist ein Kommentar eines Fachmannes/-frau Wie machen Praktikumsbetreuer Kommentare in Portfolios?</p>

Rüdiger: Ich frage mich, wie man eine Mehrperspektivität in der Leistungsbewertung sicherstellen kann. Bewertungen müssen auch relativiert werden. Wie kommt man zu einer „beauftragten“ Perspektive von aussen? Das berührt zwar die Grundfragen des Berechtigungssystems, es ist aber lohnend, sich zu fragen, wie so etwas organisiert werden kann.

Felix: Margret Fessler (ILS-Universität Innsbruck/A) hat da ein sehr überzeugendes Konzept vorgestellt, wo immer eine externe Person quasi als „beauftragter“ Beurteiler mit im Prozess beteiligt wird.

Thilo: Ich würde gerne eine Unterscheidung ins Spiel bringen zwischen prozessbegleitender und „Endprodukt-Bewertender“ Beurteilung. Ich plädiere dafür, die Dinge mit treffenden Begriffen zu bezeichnen: eine Bewertung ist eine Bewertung, eine Rückmeldung ist eine Rückmeldung. Es geht nicht darum, diese Begriffe verschwinden zu lassen, sondern die mit diesen Begriffen gekoppelten Ängste.

Stefan: Ich habe da so eine Gefühl, auf Grund dessen ich mit Beurteilung eher einen qualitativen Aspekt verbinde, mit Bewertung eher einen quantitativen. Sollte man das unterscheiden?

Johanna: Ich plädiere dafür, externen Bewertern keine Kategorien an die Hand zu geben (Handreichung). Die sollen frank und frei als von aussen kommend ihren eigenen Blick auf das Portfolio zu werfen. Das Portfolio muss dem Anspruch genügen „für sich selbst“ zu sprechen. Das Gespräch kommt auf die Präsentation des Portfolios durch den Autoren/die Autorin. Es wird gefragt, ob eine „Verteidigung“ des eigenen Portfolios vor anderen Personen stattfinden sollte. Es wird problematisiert, dass es nicht eine Verteidigung sein könne, weil das Portfolio ja nicht „angegriffen“ werde. Es gehe vielmehr um eine Darstellung.

Felix: Ich finde gut, wenn sicher gestellt wird, dass es mindestens einen Leser von ausserhalb gibt (das können Eltern oder andere Personen sein.)

Johanna: Die Beurteilung einer Präsentation ist schwierig. Es ist nicht leicht, zu entscheiden, wie inhaltliche zu prozessualen Aspekten proportioniert werden. Es fragt sich mancher Lehrer, ob es überhaupt eine Leistung ist, über das eigene Lernen (den Prozess) zu sprechen. Andererseits ist es auch fraglich, ob das „Herbeten“ auswendig gelernter Fakten eine besondere Leistung darstellt.

Qswald: Man kann das „setting“ so gestalten, dass nur Verständnisfragen gestellt werden, die Präsentierenden aber völlig frei sind, zu entscheiden, was sie mit ihrem Portfolio machen, was sie wie vorstellen möchten.

	<p><u>Hedy</u>: Es geht in unserem Workshop aus meiner Sicht auch um die Frage, wie dieser Portfolioprozess durch Kommentierung begleitet werden kann. Es geht ja nicht nur um eine Endbewertung.</p> <p><u>Felix</u>: Ein weiteres Thema sind aus meiner Sicht „Schreibstandards“. Aber wir können das zu einem anderen Zeitpunkt ansprechen. Vielleicht sollten wir jetzt noch Gesamtperspektiven</p> <p><u>Thorsten</u>: Verbale Lehrerkommentare und verbale Beurteilungen (als Alternative zu Noten) halte ich für den Überschneidungsbereich der Themen der Gruppen 3 und 5. Zentral scheint mir, dass Lehrer nicht ihre alte Didaktik beibehalten und zusätzlich noch Portfolioarbeit machen. Es geht darum, die eigene Didaktik zu verändern und dem Portfolio in dieser anderen Arbeitsweise einen zentralen Ort zu geben. (Keine additive Implementation (= Erweiterung), sondern eine qualitative Veränderung)</p>
19.15	Besprechung weiterer Perspektiven
	<p>Felix teilt die „Übersicht zum Stand des Buches“ aus, um Transparenz herzustellen</p> <p><u>Stefan</u>: Mir fällt auf, dass das Bewerbungsportfolio hier fehlt.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Wir machen gerade ein Projekt zum Bewerbungsportfolio mit Daimler-Chrysler. Das ist ein Pilotprojekt zum Bewerbungsportfolio. BVJ-Schüler (Berufsvorbereitungsjahr) erkunden an insgesamt 12 Tagen an 12 Stationen, in der Lernwerkstatt und in der Fabrik Ausbildung und Beruf des Fertigungsmechanikers, schreiben dazu ihre Erfahrungen auf und werden von Gerd Bräuers Schreibzentrum unterstützt (sie führen Tagebuch, Arbeitsjournal ...). Eigene Erfahrungen werden ausgewertet, bestimmte Schreibformen werden erlernt bzw. weiter entwickelt. Sie kommunizieren untereinander, mit ihren Lehrern, Gerd Bräuer, einer Schreibberaterin und mir über ein Internetforum. Betreuer sind Azubis, die AID (Ausbildung im Dialog) betreiben. Ich werde mit einem Architekten ein Portfolio entwerfen „Dünnschichtportfolio“. Die SchülerInnen erhalten die Chance, sich mit Hilfe eines Portfolios bei Daimler-Chrysler zu bewerben. Daimler hält für die 12 Projektteilnehmer 12 Plätze frei. Das Besondere ist auch, dass die BVJ-Schüler mit ihrem Zeugnis sonst keine Chance hätten, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Wir zielen darauf ab, dass das Portfolio nach Form und Inhalt bereits etwas mit dem angestrebten Beruf zu tun hat.</p> <p>Dieses Projekt wollen wir in Obermarchtal vorstellen. Eine Idee wäre es auch mit der Fortbildungsidee zur Portfolioarbeit genau hier anzusetzen: bei den Firmen z.B. in Bezug auf das BVJ. (ist ein echtes Politikum!)</p> <p><u>Johanna</u>: Mir fällt dazu ein: Angst fällt weg wegen Schreibberatung. Das finde ich gut, vielleicht merken die Schüler doch, wie wichtig das Schreiben</p>

	<p>ist und finden einen Zugang dazu.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Daimler versucht seit 98 prozessorientierte Prüfungen zu bekommen. Die werden gegenwärtig in der BRD systematisch verhindert. (Stichwort: alte Herren der IHK). Wir sollten besser mit den Firmen direkt zusammen arbeiten und die Verbände und das Ministerium systematisch umgehen.</p> <p>Stefan leitet eine Sequenz ein mit der Äusserung einer Schulleiterin „Wir lieben unsere Schüler“.</p> <p><u>Felix</u>: Mit Schülern das zu machen, was gerade notwendig ist, scheint in unseren Schulen regelrecht verboten zu sein.</p> <p><u>Johanna</u>: Lehrerzentrierter Unterricht passt nicht zu Portfolioarbeit. Es wäre ehrlicher, kein Portfolio zu machen, als diese widersprüchlichen Elemente versuchsweise zu verbinden.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Was sind denn die Zukunftsperspektiven dieses Kreises? ...</p>
19.35	Vorläufiges Ende - Abendprogramm
01.02.04 9.17 Uhr	<p>4. Portfolio: Konsequenzen für den Unterricht</p> <p><u>Oswald</u>: Sollen alle Schüler ein Portfolio führen oder soll dies auf freiwilliger Basis geschehen? Eignen sich alle Unterrichtsinhalte für Portfolios? Erläutern der Tischvorlage (Oswald) Work-in-Progress-Lektionen: Showcase und Peer Conference Portfolio-Prüfung: Klassenarbeiten mit dem Portfolio In der Schweiz müssen zu den Portfolios Noten gegeben werden, bei Klassenarbeiten können die Portfolios mitgebracht werden. Aufgaben werden so gestellt, dass die Schüler sie mit Hilfe des Portfolios bearbeiten können.</p> <p><u>Thorsten</u>: Portfolio ist demnach ein Hilfsmittel für Klassenarbeiten.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Man schafft sich mit dem Portfolio ein eigenes Hilfsmittel.</p> <p><u>Johanna</u>: Beispiel: Mind-maps</p> <p><u>Oswald</u>: Gewisse Einlagen für Portfolios kommen in einen „Pool“, so dass sie bei fächerübergreifenden Portfolios mehreren oder allen beteiligten Schülern zur Verfügung stehen. <i>Praxisbeispiel</i>: Einige Lehrer lassen im Unterricht an den Portfolios arbeiten und beobachten und beraten die Schüler vor Ort. Gefahr: Unterrichtszeit geht verloren.</p> <p><u>Johanna</u> bestätigt diese Problematik.</p>

	<p><u>Oswald</u>: Eine Möglichkeit ist es bei Kleingruppen von Schülern zu beobachten und dadurch Erkenntnisse zu den Kompetenzen zu gewinnen.</p>
	<p><u>Rüdiger</u>: Entspricht der Prozessbewertung bei Projektprüfung in Baden-Württemberg.</p> <p><u>Oswald</u>: Ehemaliger Kollege hat ein Kriterienraster entwickelt, bei dem die schlechteste Leistung eine 3 war. Wünschenswert wären Portfolio-Klassenzimmer, zu denen die Schüler gehen. Dort präsentieren die Schüler ihren augenblicklichen Stand bei ihren Portfolios. Nicht in allen Altersstufen gleichermassen gut zu realisieren. Es kommt auf die Vertrauensbasis zwischen Schülern und Lehrern an. Erläuterung zum virtuellen Portfolio-Klassenzimmer Hilfreiche Internet-Adresse: www.breth.de Bei Peer-Conferenzen erhält der einzelne Rückmeldung durch die anderen Conference-TN. Beim Abitur werden die Portfolios der Öffentlichkeit vorgestellt.</p> <p><u>Felix</u>: Bericht über Präsentationen, oft werden zu wenig Rückmeldungen gegeben. Es muss deutlich gemacht werden, dass Rückmeldung erwünscht sind.</p> <p><u>Rüdiger</u>: In Düsseldorf wurde bei einer Präsentation vor der Öffentlichkeit ein Kolloquium durchgeführt. Es gibt hier noch viel zu tun.</p> <p><u>Thilo</u>: Nachgespräche bei Präsentationen sind wichtig, was ist bei den zu „Überprüfenden“ angekommen.</p>
	<p><u>Oswald</u>: Fächerübergreifende Zusammenarbeit von Fachkollegen. Beispiel: Romantik (Französisch, Englisch, Geschichte). Wichtig ist, dass sich die Kollegen zur Zusammenarbeit entschliessen und sich fachlich austauschen. Dies ist meine grosse Vision. <u>Fernziel</u>: zur Zeit: Besuche von Kollegen im Unterricht (Italienisch, Deutsch, Englisch-Kollegen) Jeweils 2 Stunden den anderen besuchen. (Roger Morger)</p> <p><u>Johanna</u>: Lehrer tun sich zusammen. Aufforderung an Schüler, wählt Stoffe aus verschiedenen Fächern aus für ein Portfolio. Erscheint mir leichter als Einstieg als sich mit anderen Lehrern zusammen zu setzen. Schüler haben dann z.B. Belegstücke aus anderen Fächern in ihren Portfolios</p> <p><u>Thorsten</u>:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Portfolio für alle? Gute Lösung: Freiwilligkeit, Abstimmung innerhalb der Schule. In BW gibt es Verbindlichkeit für Portfolios dies ist „gefährlich“. 2. Organisatorische Ebene: Hinweis: Didaktische Leitgedanken finden. Was muss sich in den Köpfen der Menschen ändern? 3. Konsequenzen für den Unterricht

	<p>Was muss im Unterricht passieren damit Portfolios bewertet werden können. Bewertung darf nicht zu früh einsetzen.</p> <p><u>Felix</u>: Wie plant man Unterricht mit Portfolios? Wie werden Portfolios angeleitet?</p> <p><u>Johanna</u>: Was kommt vorher/nachher? In dem Moment, als ich mit Portfolios gearbeitet habe, hat sich mein Unterricht verändert. Man entwickelt sich bei der Portfolioarbeit. Verbinden von Schulentwicklung und Prüfungsgruppen?</p> <p><u>Stefan</u>: Etwas Neues entsteht nur bei einer offenen Atmosphäre, wechselseitige Lernkultur. Portfolio wird als Lernnachweis verwandt. Aus der Beschäftigung mit der Bewertung muss sich der Unterricht (zwangsläufig) ändern.</p> <p><u>Thorsten</u>: Das was im Unterricht bewertet wird, muss vorher erarbeitet werden, dort verankert sein.</p>
10.13	Wir kommen jetzt teilweise auch zu organisatorischen Fragen unserer Tagung in Obermarchtal.
	<p>Leitende Prüfungsfragen – Thorsten, Stefan <u>Thorsten</u>: Vorgesandten zum Stand der Diskussion; 3 Stichworte:</p> <p>1. Prüfungsfragen an PHs definiert mit 4 Modulen 1 Modul kann mit Portfolio abgedeckt werden, bewertet an allen PHs in Baden-Württemberg; Hochschule (HS) muss Konzept entwickeln über Bewertung; wenn die HS Konzept entwickelt hat, müssen die Studierenden Portfolios anlegen.</p> <p>2. Projektprüfung in Baden-Württemberg Untersuchung wie Lehrkräfte das machen, Durchführung der Projektprüfung ist Chaos, Kriterien sind nicht transparent; Diskussion unter Lehrenden während der Prüfung; Projektbegriff wird verkürzt zum Schlechteren (<u>Stefan</u> – Lehrenden wissen nicht, wie man so etwas prüft; damit geht Projektidee kaputt)</p> <p>3. Studie zu aktuellen Zeugnissen Zensurengebung wird nicht abgeschafft, immer komplexere Leistungen werden zensuriert; nicht mehr nur Fachwissen, führt zur Aufwertung der Zensurengebung nicht zu besserer Leistungsbewertung; parallel Entwicklungen an Bögen, die zu Zeugnissen beigelegt werden. Welche Leistungen müssen da sein, um diese bewerten zu können? Beispiel Sachsen - Konglomerat aus schwierigsten Kriterien (Teamfähigkeit, Zivilcourage) wird angewandt, dann in eine Note umgewandelt, Kopfnote; Mitarbeitsnote; Note sagt immer weniger aus über Tatsächliches.</p> <p><u>Stefan</u>: Qualitatives entwickelt sich, Panzer der Note ist da, aber vielleicht springt der ja.</p>

(Thilo – versucht dem was Positives abzugewinnen)

Thorsten ist skeptisch, dass in Deutschland die Zensurengebung aufplatzt; Pisa-Diskussion hat da die Chance vertan.

Thorsten - Hoffnung für Tagung – Praxisbeispiele mitbringen lassen von TagungsteilnehmerInnen, die in dem Rahmen überprüft werden, nach unseren Kriterien hier zu Portfolio- Arbeit.

Felix: Leute die Portfolioprüfungen machen, sitzen ja alle hier.
Wer bringt das dann mit? Rückmeldungen in Waldorfschulen

Dreigliederung – 11 Fragen (Handout, Thorsten, Stefan);

Diskussion zu Frage 3 – Friederike – PF als Grundlage einer schriftlichen Prüfung dazunehmen – Oswalds Idee

Diskussion zu Frage 4 – juristisch nicht so einfach, man kann nicht einfach ein Beiblatt zum Zeugnis dazugeben, Thorsten

Diskussion zu Frage 5 - Wie schafft eine Einzelschule mit PF weiter zuarbeiten, ohne Chaos

Diskussion zu Frage 6 – über PF muss hohes fachliches Niveau transportiert werden, darf nicht nur auf methodischer Ebene bleiben; nur Lernprozess;

Stefan: Grundebene war Wissensebene, Ebene – Verknüpfung des Wissens mit Anwendung (Fertigkeiten-Ebene) – Ebene drüber ist Fähigkeiten-Ebene – Transferleistungen – erst darüber ist die Kompetenzebene; eigentlich sind alles Fähigkeiten, es wird nicht differenziert, Kompetenz ist dann Agieren nicht Reagieren, kreatives Handeln gegenüber zweckorientiertem Aspekt; Beispiel: Koch – der kreativ aus Mehlmangel was Gutes macht

(Kompetenz), während der andere immer noch Kochbuch braucht. Auch bei PF auf dieser Ebene machen. Frage: Kann ich es in unbekanntem Situationen anwenden? Wenn ich es anderen erkläre, verfüge ich dann über mehr als einer Fähigkeit? Kompetenzfrage – Hänge ich nur bei meinem Eigenen, kann ich damit Eigenes tun?

Kompetenzbegriff wird zu stark empirisch definiert, nicht didaktische Konzepte mitgeliefert.

Thorsten: Wir haben Standards, aber nicht wie wir dahin kommen.

Stefan: PF könnte Instrument sein, um zu zeigen, wie unterschiedlich Unterricht sein kann.

Frage 7: Thüringer Zeugnismodell – Skalierung mit Kommentaren – etwas, das kein grosser Aufwand ist, sollte entwickelt werden

Frage 8: Portfolio geht von Schülern aus, Bewertungsportfolio

Stefan: Inwieweit beziehe ich Schüler mit ein?

	<p><u>Thilo</u>: Einbeziehung Dritter in Bewertungsverfahren. <u>Frage</u>: Was muss geschehen, damit die Lehrer, die an solchen Bewertungsverfahren teilnehmen, das auch können? Freiraum schaffen allein reicht nicht; dies muss ein Anliegen unserer Fortbildung werden.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Für Waldorfschulen haben wir einen eigenen Workshop zu Prüfungen in Nordrhein-Westfalen.</p> <p><u>Stefan</u>: - GAB – Kooperation zwischen Berufsschulen und Betrieben ist teils erschreckend; Ausbildung ist klassisches Nachahmen. Wie kann ich Ausbilder erreichen. Man braucht eine eigene Zusatzqualifikation für Ausbilder. Meisterprüfung allein reicht nicht. Pädagogische Kompetenz ist da bisher nicht vorhanden. Es gibt einen Auftrag an GAB Ausbildungsmodul für Ausbilder zu entwickeln. Dies bräuchte man auch für Lehrer. Dies sollte ein Anliegen der Lehreraus- und Weiterbildung sein. Lehrende, die Projektprüfungen durchgeführt haben, sollten anschließend evaluieren und dabei eine Bedarfserhebung machen.</p> <p><u>Rüdiger</u> erzählt von einem vorgesehenen Treffen mit Thomas Heck ... komm ich nicht mit – er kann dazu befragt werden; Was machen wir da in Stuttgart? Es geht um Projektprüfung in Hauptschulen, Erfolge, Probleme anschauen, evaluieren, ... Wie positionieren wir uns aus diesem Kreis zu dieser Problematik? (Rüdiger meint, da müssten Thorsten, Stefan und Thomas dabei sein).</p> <p><u>Felix</u>: Da müssen wir ja viel verlernen – umlernen . <u>Oswald</u>: Prüfungsamnesie</p>
	<p><u>Frage 9</u> : Wie kann verhindert werden, dass anspruchsvolle Portfolios nur guten Schülern vorbehalten bleiben? Es ist wichtig, sich selber in Distanz zu setzen zum eigenen Tun; starke Position in Deutschdidaktik, das zu verschriftlichen.</p> <p><u>Felix</u>: Wir brauchen dringend gute naturwissenschaftliche Portfolios.</p> <p><u>Friederike</u>: Lerntagebuch – Auszüge daraus ins Portfolio; peer conference auch als nichtschriftliche Form der Rückmeldung und Reflexion. Welche anderen Formen gibt es da? Wie viel Sprache braucht Portfolio? Verschriftlichung – ermöglicht Distanzierung, Nachdenken über eigenes Tun; Verschriftlichung benutzen für andere Fächer; fächerübergreifendes Schreiben als Erkenntnismedium. Welche anderen Möglichkeiten gibt es, mich selbst in Distanz zu meinem eigenen Tun zu versetzen.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Was können da das Bild, Theater ... leisten, dies muss auch ausserhalb der Deutschdidaktik ein Anliegen sein? Welche Möglichkeiten bietet PF als Instrument? Ganzes Spektrum ausschöpfen; z. B. Schüler geben mir ein PF, das sich nicht nur inhaltlich mit dem Beruf beschäftigt,</p>

	<p>sondern das auch medial (Blech, Schrauben ..) den Beruf spiegelt.</p> <p><u>Stefan</u>: Du tust etwas, und erklärst danach, was das war und wie das war, dann haben wir Reflexion, ich muss dann nur mehr sicherstellen, dass das die Eigenleistung ist.</p> <p><u>Friederike</u>: Schüler kann schreiben – ist immer auch einschränkend – vielleicht will der ja nicht – vielleicht gibt es auch noch andere Formen.</p> <p><i>Frage 10</i> : offene – geschlossene Fragen</p> <p><u>Felix</u>: Was ist da wichtig für die Tagung aus diesen Fragestellungen – Idee, wie dieser Workshop arbeiten kann</p> <p><u>Oswald</u>: meint beide Workshops gehören zusammen, sollten eventuell kombiniert werden, <u>Felix</u> stimmt zu</p> <p><u>Thorsten</u> meint, es wäre wichtig mit vielen Leuten zu arbeiten – könnte grössere Gruppe sein; <u>Stefan</u> fusioniert.</p> <p><u>Friederike</u>: Passt auf Totschlagsargument auf, wir haben ja die Endprüfung. Da können wir alle Unterrichtsansätze vergessen, wenn ich dann die multiple choice tests machen muss.</p> <p><u>Felix</u>: Man kann ja von unterschiedlichen Enden dazukommen; aus Erfahrungen kann ja die logische Folge kommen, die Erkenntnis, ich muss ja auch am Unterricht etwas ändern.</p> <p><u>Oswald</u>: Fragen an Lehrende, was dürft ihr denn in Prüfungen machen, ohne das System zu verletzen? Man kann ganz viel machen, man traut sich oft nicht. Der Freiraum ist sehr gross, wird aber nicht ausgeschöpft. Eine Bewertung muss her – damit können wir leben – aber was mache ich da, habe ich alles ausgeschöpft. Es ist nicht verboten, Schüler ihre Leistungen bewerten zu lassen.</p>
	<p><u>Thilo</u>: Alle 11 Fragen bearbeiten zu lassen, wird nicht möglich sein. Wir sollten anknüpfen an Erfahrungen der Leute. Welche Erfahrungen haben sie bei Projektprüfungen gemacht, die mit Portfolio verknüpft waren. Portfolio-Prüfungen sind noch kaum präsent – sind noch Neuland, gibt es kaum.</p>
	<p><u>Felix</u>: Fusionierung scheint in beiden Gruppen gewünscht zu werden. Einen genaueren Ablauf solltet ihr noch ausarbeiten. Wir sollten bis 12.45 Uhr fertig werden. P A U S E</p>
11:20	<p>Gruppe Thilo Politische Konsequenzen Handelt es sich hier um Bildungspolitik? Sollten hier die Schweiz und Österreich mitgedacht werden ? Gibt es einen europäischen Rahmen? Kultusminister sind sich weder grün noch einig – keine Linie erkennbar.</p>

Mitarbeiter der Potsdamer Schule – konfrontiert mit ständiger Abwanderungstendenz; Potsdam wird immer ärmer (Vergleich mit Polen???) Brandenburg ist interessant. Hier sitzen Leute, die reformerischen Bewegungen gegenüber offen sind. Seit der Wiedervereinigung ist im Gespräch ob Berlin und Brandenburg fusionieren – Kultusministerien arbeiten eng zusammen.

Was Waldorfschulen bundesweit betrifft ist auch für die Berliner Waldorfschulen wichtig. Brandenburg hat Zentralabitur beschlossen – Ausnahmeregelung für Waldorfschulen, müssen daran nicht angeschlossen sein; können Eigenes machen; Skalierung und Massstäbe bleiben gleich.

GEPRÜFT WIRD WAS GELEHRT WIRD! In Mecklenburg ist es grauslig.

Frage: Kann man hoffen, dass von Brandenburg ausgehend Wirkung für andere Bundesländer an Offenheit passiert, werden die anderen was übernehmen?

Thilo zitiert Verordnung (?): Schülerinnen können statt mündlicher Prüfung andere Form wählen (Jahres-Facharbeit; Projektarbeit; Portfolio) ist schon in Form von Verordnung festgelegt.

In Österreich auch möglich – In Netzwerkklassen können Klassenarbeiten in Schularbeitenfächern (auch Mathe) durch Facharbeiten, Portfolios, Gruppearbeiten ersetzt werden (Einschub, eigenmächtig – Johanna)

Es handelt sich hier um ein Anliegen der Waldorf-Pädagogik – es wird staatlicherseits auch ermöglicht (Projektarbeiten, Präsentationen ...), jedoch lehnen das viele ab (das sitzen wir politisch aus, das ist modernes Zeug, ...). Osis kommen aus Bildungssystem, das geringe Flexibilität und Initiativen hatte. Man macht das, was man macht gut – aber es wurde nichts ausprobiert in der DDR, daher bisher wenig Experimentierfreudigkeit.

Das Bildungsministerium ist direkter Gesprächspartner: Wenn staatlicherseits Portfolio-Prüfung als geeignet angesehen wird für Sek I, müsste das auch für Sek II – Abitur möglich sein. Im nächsten Schuljahr wird an der Potsdamer Waldorfschule das erste Abitur abgenommen, das 4 schriftliche/4 mündliche Fächer vorsieht – 2 Anerkennungsfächer werden durch Portfolios ersetzt werden.

Bisher gibt es keine Vorgaben, es wird mit Wohlwollen von den Behörden gesehen. Ob auch mündliche Prüfungen im Sinne einer Portfolio-Prüfung umgemodelt werden könne, ist noch ungewiss. Wir handeln als Schule eigenverantwortlich, was ein Vorteil für das Ministerium wäre, wenn es schief läuft, könnten die Schuld bei Schule gesucht werden.

Bei zu starker Standardisierung wird eine Gefahr deutlich, dass durch zu starke Normierung etwas Gutes, mit viel Potential platt gemacht wird. Kein pädagogischer Erkenntnisprozess wäre dann mehr möglich, Portfolio-Prüfung als pädagogische Handlung – was kann ein Schüler in einer Prüfung noch lernen?

Friederike ergänzt: Minister war zu Besuch an der Potsdamer Waldorfschule, war einerseits begeistert, andererseits pochte er immer auf Standards. Wie schafft man diesen Spagat?

Dies kann nicht Gegenstand der Tagung sein, steht aber an. Wie gelingt das,

	ohne das das Konzept Modellschule scheitert.
	<p><u>Thilo</u>: Nicht schwierig in Sek I – beim Abitur mit Hochschulberechtigung ist es anders. Hauptschul-Realschulabschluss – Spiel vor der Burg, oder kommen wir in die Burg hinein? Wir sollten den Schülern Wahlfreiheit geben. Welche Fragestellung wollen wir im Workshop haben? Zugang auf das Ministerium? Unterschiedliche Bundesländer? Waldorfschulen – Arbeitskreis – Abschlüsse reformieren. Sollten wir lieber die Portfolio-Methode als Lehr-Lernmethode ausbauen und qualitativ absichern, bevor wir das als offiziellen Prüfungsersatz vorstellen.</p> <p><u>Oswald</u>: Das klingt sehr nach alles oder gar nichts. Nicht alles verändern, sondern in ein bestehendes Konzept integrieren. In einem Kürteil können wir das PF einsetzen.</p> <p>Frage (an einzelnen Lehrer) : Wie viel Zeit von meinen 4 Stunden pro Woche kann ich für PF verwenden. Das Produkt ist ein Text in der Fremdsprache und kann zum Teil der Prüfung werden, nicht ersetzen - schriftlich und/oder mündlich; 11% der Schüler verändern dadurch ihre Note. Ist das Abitur eine Hochburg oder ist es eine letzte Arbeit? Was ist diese Burg, was daran ist das Portfolio-Türmchen?</p> <p><u>Johanna</u>: Ich habe einen schriftlichen Bescheid vom österreichischen Bildungsministerium erhalten. Die Reflexion der Lernerfahrungen aus der Oberstufe sind mit den Zielsetzungen der Reifeprüfung nicht vereinbar. Dies führte schließlich zu einem ähnlichen Kompromiss wie in Basel bei Oswald.</p> <p><u>Felix</u>: Portfolioarbeit braucht einen Stellenwert in der offiziellen Prüfungslandschaft. Erstens Thilo Koch-Initiative ist wichtig; zweitens Einsatz des PF in bestehende Abiturverordnung integrieren.</p> <p><u>Thilo</u>: Gibt eine weitere Schule, die das ausprobiert?</p> <p><u>Rüdiger</u>: Problematik ist klar – es geht darum wie der Workshop aussehen kann.</p> <p><u>Felix</u>: Kein Workshop, eher Bericht, Diskussion, Wandzeitung (Hedy) als Grundlage der Diskussion oder Diskussionsforum. Einhellige Meinung – kann kein Workshop sein – muss anders gemacht sein. Es bleiben also 4 Workshops.</p> <p><u>Rüdiger</u>: Wie sich vier Gruppen in die Tagungsorganisation einbringen, dazu sollten wir schriftliche Workshop-Angebote mit Einladungen, Termine und kurzer Vorstellung formulieren.</p> <p><u>Johanna</u>: Ich bräuchte genau den Workshop, den Thorsten, Stefan und Oswald machen – reflexive Praxis kann ich.</p> <p><u>Felix</u>: Wir bleiben als Leiter, es geht um einen guten Austausch und eine Dokumentation.</p>

Rüdiger: Von wem kommt was wann?

- Einladung in 3 Wochen
- Workshop Beschreibung - in 2 Wochen (15. Febr);
- Thorsten formuliert –
- Johanna – Margaret (?): Reflexive Praxis
- Rüdiger – Thomas
- Felix – Hedy

Workshops mit Voranmeldung – Erstwunsch – Zweitwunsch

Felix schlägt Mischung zwischen Neulingen und Fortgeschrittenen vor; TeilnehmerInnen sollten PF-Beispiele mitbringen.

Bitte darauf hinweisen, dass Arbeiten angeschaut werden.

Rüdiger: Wie grenzen wir die „Touris“ aus?

Felix: Bewerbungsprinzip – die sollen uns was schicken – wir erlauben, dass sie kommen (Eintrittskarte = mitgebrachtes Material) + Rückmeldungen von uns.

Hedy: Sind wir an Lehramts-Studierenden interessiert, die z. B.

Examensarbeiten zu Portfolio verfassen? Diffuse Überlegungen: Felix und Rüdiger bekommen Entscheidungshoheit.

Neuanmeldungen: Wir könnten jemanden vom Ministerium einladen – Friederike und Thilo überlegen, jemanden zu finden, der gleichermaßen entscheiden kann, aber auch hinter der Portfolioidee steht.

Zu Thema Rauscher: Oswald teilt ihm mit, dass er in dieser Gruppe nicht gebraucht wird und allenfalls als Teilnehmer in Obermarchtal vorgesehen ist.

Stefan: Zu Breth, alle wissen, wer das ist. Ich lerne ihn demnächst kennen. Chrysler-Daimler Leute – amerikanische Teilnehmer (Felix), Urs ? Es wird diskutiert, wie sinnvoll es ist, mehrere Leute von einer Schule einzuladen.

Johanna bringt Kolleginnen mit, eventuell Margaret Fessler

Friederike: Sollen wir den Praktikumschef von Siemens einladen?

Felix ist skeptisch. Sind diese Leute nicht schon genug drin? Wenn es mehrere von einer Schule sind, wird eingeschränkt

Rüdiger meint, unternehmerische Stimmung zu verstärken, wäre schon wichtig. Wie passen die in die Workshop Strukturen? Wie geht das ohne Input? Interessierte ja, die dann nicht die Veranstaltung sprengen.

Rüdiger: Prof Ulrich Herrmann (Uni Ulm) - Einförmigkeit der Abschlüsse – wäre interessant– lohnt sich das? Ist nicht in der schulischen Antwort drin – er ist sehr dominant und selbstbewusst.

Thorsten: Tagung soll intensive Arbeitstagung sein. Im nächsten Jahr tagen wir in einem breiteren Rahmen, dann wäre Herrmann richtig.

PraktikerInnen sollen kommen

PROGRAMM (Rüdiger)

Austausch als Präsentationskarussell – 1,5 Stunden – in jeder Ecke hängt ein Plakat – Workshopleiter stehen da – Gruppen stehen im Karussell, einer stellt Sache dar, kommt mit Publikum ins Gespräch. Es kommt dann zu einem Ping-Pong-Austausch. Das klappt besser als Vorstellung im Plenum. Wir setzen 20 Minuten pro Gruppe an.

--- Felix denkt an SPION, FLIEGENDEN REPORTER – der hineinschaut.

Thorsten: Aus jeder Arbeitsgruppe sollte auch ein Fliesstext kommen, neben Plakaten ... beim Nebeneinanderlegen wird Systematik noch einmal klarer; man sollte in die Diskussionen eine Systematik schon hineinbekommen – Teiltexthe schreiben lassen – einer aus der Gruppe ist verantwortlich, das zu verschriftlichen.

Rüdiger: Karussell– dann Plenumsdiskussion abschliessend – wird eingebaut ins Programm.

Felix: Wie sieht es aus mit einem Fortbildungskonzept, das aus unserem Kreis entsteht?

FINANZEN: Förderer bei dm ist verschwunden. Es weht jetzt ein anderer Wind. Der Nachfolger ist Götz Werner. Ein Direktkontakt durch Rüdiger ist noch nicht erfolgt. Christof Stählin – 1200 / 1300 Euro für Kulturprogramm; 100 – 120 Euro Gebühr; Tagungssatz wird auf 150 Euro erhöht – dadurch zahlen wir, die wir die Workshops leiten, nichts – HONORAR gibt es keines – aber wir machen es trotzdem, oder gerade deswegen, oder dass vielleicht was daraus wird ...

In diesem Sinne wünsche ich Euch allen



und freue ich mich auf Eure (auch kritische) Rückmeldungen und Änderungswünsche
Hedy

--	--